

JAHRESZEITENBRIEF SOMMER 2021

Kommen die warmen Tage noch oder kommen sie nicht? Wann wird diese Pandemie endlich zu Ende sein? Werden wir jemals so arbeiten und lernen wie bisher, so sein wie bisher, vor Corona? Postpandemische Leere greift um sich. Ja, aber es wird langsam heller, die SchülerInnen dürfen endlich kommen. Nur: Was steht jetzt an? Was brauchen sie? Was brauchen wir alle? Was ist jetzt für uns am wichtigsten?

Wenn man die Menschen in den letzten Monaten gefragt hat, was sie am meisten während der Einschränkungen vermissen, haben ganz viele das Miteinander genannt, das Verbundensein mit den Anderen. Nicht in den endlosen Onlinekonferenzen, bei denen das Aufmerksamkeitsbudget schon nach einer Stunde ziemlich aufgebraucht zu sein scheint und einige nur auf ihr eigenes Kamerabild schauen, anstatt auf die Anderen. Nein, das Gemeinsame: In Echt miteinander sprechen, diskutieren, etwas Neues entstehen lassen, Musik machen, Kunst wahrnehmen, feiern, richtig Essen gehen. Diese Sehnsucht und der Ruf nach dem Gemeinsamen werden immer stärker.

Andererseits: Was uns Menschen ja eigen ist, stellt Mancher auf Notmodus um, versucht nur zu „überleben“ und vergisst, dass er nicht alleine auf der Welt ist. Je zuvor waren wir gezwungen, so viel Zeit mit uns selbst zu verbringen. Das kann heilsam sein, kann einen aber auch zum (gedanklichen) Eigenbrötler machen. Und das Eigenbrötlerium ist ansteckend. Das ist wie wenn einer im Flugzeug oder im Bus die Rücklehne runter lässt und die Anderen das Gleiche tun müssen, haben sie doch sonst alle zu wenig Platz. Jeder schaut nach sich selbst. Eigene Bedürfnisse, eigenes Leben, eigene Einstellungen sind wichtig. Jeder sollte sich um sich selbst kümmern.

Nur: Die Kluft zwischen den Meinungen und Haltungen vergrößert sich. Waren wir uns schon immer so uneinig? Mitten in den Familien, Kollegien? Sprechen wir alle noch dieselbe Sprache? Vielleicht nicht mehr, aber wir wollen es wieder! Zueinander finden, einander kennenlernen und erfahren, warum wir so denken, empfinden und handeln. Der Dalai Lama hat einst gesagt:

„Ich kenne keine Feinde.

Es gibt nur Menschen, die ich noch nicht kennengelernt habe.“

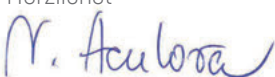
Probleme, Sorgen und Ängste bringen die Menschen auseinander, sie können aber auch eine große Chance bedeuten, miteinander zu wachsen! Die meisten großen Erfolge der Menschheit sind nur deshalb möglich gewesen, weil die Menschen miteinander kooperiert haben – eine gemeinsame Idee, ein gemeinsamer Funken vor Augen. Solidarität, nicht Gleichgültigkeit, Streit und Wettbewerb bringen die Menschen weiter. Nur wie gelingt Gemeinschaft, so auf ein Mal?

Zu Beginn des Sommers kann uns der Pfingstgedanke eine mögliche Antwort auf die neue Lebenswirklichkeit geben: Das Zusammenkommen, von allen Richtungen her und das Erlernen einer gemeinsamen Sprache.

In der Apostelgeschichte [2, 1-12] gibt es ein Bild dazu: „... Und es erschienen ihnen Feuerzungen, die sich verteilten und auf jeden von ihnen niederließen. Und alle wurden vom heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Zungen zu reden, wie ihnen der Geist die fremden Worte eingab.“ Der Geist, eine unsichtbare, treibende Kraft, die alles zum Leben erweckt, ist in uns. Die richtige Unterstützung finden wir in unseren Herzen.

Mit diesen Gedanken, liebe Leserinnen und Leser, lade ich Sie dazu ein, auf die Gemeinsamkeiten mit den Anderen zu schauen und nicht auf die Unterschiede. In den Anderen sich selbst zu sehen schafft eine echte Verbindung und diese haben wir alle nötig, um etwas zu verändern, voran zu bringen, weiter zu arbeiten und zu leben. Zusammen!

Herzlichst



Ihre Natalia Aculova [L]

